



Wajakhel: Ein Stiftszelt wird errichtet

Zusammenfassung des Wochenabschnitts (2. Mose 35:1–38:20)

Moses versammelt das Volk Israel und wiederholt das Gebot, den Schabbat zu halten. Er teilt ihnen dann Gottes Anweisungen bezüglich der Konstruktion des Mischkan (Stiftszelts) mit. Das Volk spendet die benötigten Materialien in Hülle und Fülle und bringt Gold, Silber und Kupfer, blau-, lila- und rot-gefärbte Wolle, Ziegenhaar, gesponnenes Leinentuch, Tierhäute, Holz, Olivenöl, Gewürze und Edelsteine. Moses muss ihnen sagen, dass sie nicht noch mehr bringen sollen.

Eine Gruppe weiser Handwerker stellt den Mischkan und seine Ausstattung her: drei Schichten der Dachbedeckung,

48 vergoldete Wandtafeln und 100 silberne Sockel, den Parochet (Vorhang), der die beiden Kammern des Heiligtums voneinander trennt, und den Masach (Vorhang), der sich davor befindet, die Lade und ihre Abdeckung mit den Cherubim, den Tisch und die Schaubrote, die siebenarmige Menora mit dem eigens zubereiteten Öl, den goldenen Altar und das Räucherwerk, das darauf verbrannt wird, das Salböl, den Brandopferaltar im Freien und alle dazugehörigen Geräte, die Vorhänge, Pfosten und Fundamente für den Vorhof, sowie das Becken und mit seinem Sockel aus Kupferspiegeln.



Bauen des Mischkan

Haftara (2. Kö. 12:1–17)

König Joasch tat, was dem Ewigen gefiel, solange der Priester Jojada lebte und ihn unterwies. Die Opferstätten blieben unter seiner Herrschaft bestehen. Das Volk brachte dort weiterhin seine Opfer dar. Joasch erklärte den Priestern: »Von dem Geld, das als heilige Gabe in den Tempel gebracht wird, müsst ihr auch die Reparaturen bezahlen, die am Tempel anfallen«. Doch als im 23. Regierungsjahr König Joaschs immer noch nichts am Tempel ausgebessert worden war, rief der König Jojada und die anderen Priester zu sich und stellte sie zur Rede: »Ab sofort dürft ihr das Geld, das die Geldeinnehmer euch geben, nicht mehr für euch selbst behalten, sondern ihr müsst alles für die Ausbesserungsarbeiten am Tempel abgeben«. Die Priester waren einverstanden, auf die Abgaben des Volkes zu verzichten, dafür aber auch nicht mehr



für die Ausbesserungen am Tempel verantwortlich zu sein. Der Priester Jojada nahm einen Kasten, bohrte ein Loch in den Deckel und stellte ihn neben den Altar rechts vom Tempeleingang. In diesen Kasten legten die Priester, die den Eingang bewachten, von jetzt an alles Geld, das zum Tempel des Ewigen gebracht wurde. Wenn der Kasten voll war, ließen sie den Hofsekretär und den Hohenpriester kommen. Unter deren Aufsicht wurde das Geld in Beutel abgefüllt und gewogen. Dann wurde das abgezählte Geld den Bauführern ausgehändigt, die für die Bauarbeiten am Tempel des Ewigen verantwortlich waren. Diese wiederum bezahlten damit die Handwerker, die im Tempel arbeiteten. Man vertraute dabei auf die Ehrlichkeit der Bauführer. Sie mussten keine Rechenschaft über die Ausgaben ablegen. Nur das Geld, das bei Schuldopfern und Sündopfern eingenommen wurde, verwendete man nicht für die Tempelarbeiten. Es gehörte den Priestern.

(Angelehnt an: chabad.org)

WUSSTEN SIE?



Schekalim: Der Schabbat vor dem Monat Adar (oder, wie dieses Jahr, der Schabbat vor Adar II) heißt Schabbat Schekalim. An diesem Schabbat fügen wir eine kurze Lesung nach der Parascha hinzu: 2. Mose 30:11–16, in der erzählt wird, wie jeder Jude einen halben Schekel an den Tempel spenden musste. Moses sollte die Münzen zählen und davon ableiten, wie viele Juden es gibt.



Name: Der Mischkan war das Zelt, in dem die Israeliten den Opferdienst und andere religiöse Zeremonien durchführten, und welches sie im Laufe ihrer Wanderung in der Wüste immer wieder ab- und aufbauten. Es hatte aber noch einen Namen: אֹהֶל מוֹעֵד (*Ohel Mo'ed*). Wie genau übersetzt man *Ohel Mo'ed*? *Ohel* heißt »Zelt«, *Mo'ed* ist aber ein außergewöhnliches Wort, welches mehrere ziemlich unterschiedliche Bedeutungen haben kann (je nachdem, auf welche Wurzel wir uns beziehen): »Zeit«, »Fest«, »Begegnung«, »Erscheinung« und »Treffen« sind nur ein paar mögliche Übersetzungen.



Übersetzungen: Einen genauen deutschen Begriff für *Ohel Mo'ed* zu finden war also eine Herausforderung für die jüdischen Bibelübersetzer, die sich dabei als sehr erfinderisch bewiesen. Ein paar Lösungen, die sie fanden, sind: »Stiftszelt« (Zunz, Mendelssohn), »Zelt der Zusammenkunft« (Philippson, Dessauer), »Zelt der Begegnung« (Buber/Rosenzweig), »Erscheinungszelt« (Tur-Sinai) und das einprägsame »Zusammenkunftbestimmungszelt« (Hirsch).



Schabbes Tipp



Kerzen: Im Prinzip soll man die Schabbat-Kerzen 20 Minuten vor dem Sonnenuntergang zünden. Manche zünden sie 30 Minuten vorher und in Jerusalem ist es Brauch, sogar 40 Minuten als Pufferzeit zu nehmen.

Alles ist erleuchtet

Rabbiner Dr. Salomon Almekias-Siegl (ARK)

Wie die Welt erschaffen wurde, beschreibt die Tora in 34 Versen. Doch über das kleine Stiftszelt – ein winziges Zelt – berichtet die Tora in rund 450 Versen! Warum das so ist? Sie will uns zeigen, dass der Mensch, um G-tt zu dienen, etwas leisten muss, damit Er bereit ist, zu uns zu kommen und unter uns zu sein: »Und sie sollen mir ein Heiligtum errichten, dass ich mitten unter ihnen wohne« (25:8). Durch diesen Tempel tritt das Licht zum Bau der Welt für die Menschheit ein. So versinnbildlicht zum Beispiel das Brot (*Lechem ha-Panim*), das man im Tempel zubereitete, die Wirtschaft der Welt, und das Licht der Menora steht für die spirituelle Kultur der Menschen. Die Natur mit ihrer Materie läuft parallel zur spirituellen Welt, und dies alles verbindet die Realität mit dem Schöpfer.

»Und Mosche versammelte die ganze Gemeinde der Kinder Israels und sprach zu ihnen: »Dies ist es, was der Ewige zu tun befohlen hat: Sechs Tage hindurch darf Arbeit verrichtet werden, am siebenten Tag aber sei euch ein heiliger, hoher Schabbat, dem Ewigen zu Ehren. Wer an ihm Arbeit verrichtet, soll getötet werden. Ihr sollt in allen euren Wohnsitzen am Schabbat kein Feuer anzünden« (35:1–3). Das bedeutet: Das Halten des Schabbats genießt höhere Priorität als der Bau des Stiftszelts.

In unserer Welt sind die Werte der Zeiten mit den Werten der Ewigkeit vermischt. Die Gegenwart schöpft aus der Zukunft. Die Ruhe des Schabbats ist wie eine Invasion des ewigen Lebens in die Heiligkeit. Um diese Idee zu verwirklichen, musste der Tempel gebaut werden. Er verbindet die säkulare mit der heiligen Welt und die Zeit mit der Ewigkeit. Der Opferdienst im Tempel soll das Weltliche heiligen und G-ttes Licht alle Taten der Menschheit beleuchten, damit der Schabbat als Ruhe für ein ganzes Leben gilt. Dies verstehen wir als große Zukunft für die jüdische Welt.

Rabbenu Bachje (ca. 1050–1120) sagt, dass der Bau des Tempels die für den Schabbat festgelegten Arbeitsverbote nicht außer Kraft setzt. Denn wir können ein heiliges Ziel nicht erreichen, indem wir unheilige Mittel anwenden. Wir dürfen keinen Unterschied zwischen Ziel und Weg zulassen, denn auch die zum Ziel führenden Wege müssen in jedem Falle heilig sein. Genauso können wir keine Zukunft bauen, ohne sowohl auf die Vergangenheit als auch auf die Gegenwart zu schauen. Wir müssen also den Schabbat halten und bewahren, um das Ziel zu erreichen: den Bau eines Tempels.

Der Grund für G-ttes Verborgenheit und den Widerspruch zwischen Natur und Schöpfung besteht darin, dass dem Menschen die Möglichkeit gegeben sein soll, selbst zu wählen und zu handeln. Wenn alles vorherbestimmt wäre und klar vorbereitet vor unseren Augen liegen würde, gäbe es den freien Willen nicht. Die Auswahl der Wege und Mittel für unsere Absichten und Wünsche geschieht durch unsere Gedanken. G-tt bleibt hierbei scheinbar unbeteiligt, weil unsichtbar. Damit ermöglicht er uns, für ihn Partner bei der Gestaltung der Welt zu sein.

(Den ganzen Artikel lesen Sie in [der Jüdischen Allgemeine](#))

🐱 Anekdoten zu Schabbes 🐱

Der Wilnauer Witzbold **Motke Chabad** (1820–1880) war ein erfolgloser Geschäftsmann



und versagte bei jeder Gelegenheit, Geld zu verdienen. Eines Tages ging er zum Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde und drohte: »Entweder

finanziell unterstützen oder ich werde Hutmacher!« Der Vorsitzender zuckte mit der Achsel: »Und? Was kümmert's mich, wenn du Hutmacher wirst?« Motke erwiderte: »Werde ich Hutmacher, so werden alle Kinder in Wilna kopflos geboren«.

Der Schriftsteller und Lebenskünstler **Moritz Hartmann** (1821–1872) besuchte seinen Freund **Heinrich Heine** (1797–1856). Heine teilte ihm mit: »Heute früh besuchte mich eine Frau«. Hartmann erwiderte: »Das kenne ich, die Weiber lassen mich ja nie in Ruhe...« Heine sagte: »Mein Lieber, diese Frau hat dich aber noch nie besucht«. Hartmann wunderte sich: »Wie heißt sie?« Heine antwortete: »Muse«.



Der amerikanische Drehbuchautor, Schauspieler und Komiker **Larry David** (geb. 1947) ist für sein mürrisches Verhalten bekannt. Als Stand-up-Komiker betrat er einmal die Bühne, schaute sich das in seinen Augen unsympathische Publikum an, sagte nur: »Nö«, drehte sich um und verließ die Bühne.



⚽ Walther Bensemman: ⚽ Jüdischer Fußballpionier

Am kommenden Donnerstag, **03.03.2022, um 19:30 Uhr** findet in der **Jugendkirche Mannheim** (Speckweg 14) ein Vortrag über **Walther Bensemman** (1873–1934), den bekannten jüdischen Mitgründer von Eintracht Frankfurt und Bayern München, statt. Für Getränke ist gesorgt, es gelten die aktuellen Coronabestimmungen.



🏠 Jüdisches Mannheim: 🏠

Der umstrittene Scheidungsbrief

Isaak Neuburg und Leah Gunzenhausen heirateten in Mannheim am 13. August 1766. Aber leider war ihr Glück nur von kurzer Dauer: drei Tage nach der Hochzeit verschwand Isaak. Als er in einer Nachbarstadt gefunden wurde, schien er bedrückt zu sein und sagte nur, er hätte »Todesangst« in Mannheim bekommen. Kurz nach der Hochzeit entschied sich der paranoide Isaak nach England zu ziehen, da er sich in Deutschland »verfolgt« fühlte. Er wollte sich von seiner Frau scheiden lassen, womit sie einverstanden war. Der Scheidungsprozess fand in der Stadt Kleve unter der Aufsicht des dortigen Rabbiners Israel Lipschütz statt. Isaak verhielt sich vernünftig: er reichte Leah den *Get* (Scheidungsbrief) und gab ihrer Familie das Brautgeld zurück.

Als Isaaks Vater aber von der Scheidung erfuhr, war er entsetzt. Er sprach mit dem Mannheimer Rabbiner Teble Heß, der wiederum den *Get* für ungültig erklärte, da der Bräutigam »offensichtlich geistig krank und dementsprechend für seine Taten nicht haftbar« war. Das würde bedeuten, dass das Paar noch verheiratet war, und dass Leah keinen anderen Mann heiraten durfte! Die Frage, ob Isaak während der Hochzeit bei Sinnen war oder nicht wurde auch relevant und mehrere Zeugen äußerten sich dazu. Rabbi Heß leitete den Fall an den *Bet Din* (rabbinischen Gerichtshof) in Frankfurt am Main weiter, dessen Vorsitzender, Rabbiner Abraham Abisch, die Annullierung des *Get* befürwortete. Das war ein verblüffender Präzedenzfall: prinzipiell darf ein *Bet Din* den Beschluss eines anderen *Bet Din* nicht aufheben. Rabbi Lipschütz beharrte auf den *Get*, den er für das Ehepaar verfasst hatte, und schrieb in seinem Buch (siehe Abb. oben), dass Leah definitiv geschieden ist, und dass er bereit wäre, wenn sie einen anderen Mann heiraten möchte, bei der Hochzeit höchstpersönlich zu amtieren.



Fast alle großen aschkenasischen Rabbiner der Zeit äußerten sich zu diesem Fall und zu den wichtigen Fragen, die durch ihn zutage traten: Woran erkennt man seelische Gesundheit? Musste der Bräutigam in diesem Fall andauernd zurechnungsfähig gewesen sein oder genügt es, dass er während des Scheidungsprozesses zurechnungsfähig war? Und dürfen Rabbiner die Entscheidungen anderer Rabbiner einfach missachten, wenn sie anders denken?

Ende gut alles gut: Nach sieben Monaten in England kam Isaak seelisch gesund nach Deutschland zurück und bat erneut um Leahs Hand. Sie nahm den Antrag an und die beiden heirateten ein zweites Mal. Trotzdem führten Rabbiner noch jahrelang theoretische Diskussionen über diesen interessanten Fall, der hier in unserer Stadt seinen Anfang nahm.

🎵 Analog und Digital 🎵

Alon Oleartchik wurde 1950 in Warschau als Aleksei Olearczyk geboren und zog mit 7 Jahren nach Israel. Der Sohn eines polnisch-jüdischen Schlagerkomponisten lernte Klavier und fing Ende der 1960er Jahre während er seinen Wehrdienst als Bassist einer Militärkapelle leistete, an, seine eigenen Lieder zu schreiben. Im Laufe der 1970er und 1980er musizierte er zusammen mit den größten Rockmusikern Israels. 1987 brachte er den Schlager [Bachur Analogi](#)

[Be-Olam Digitali](#) («Ein analoger Junge in einer digitalen Welt») heraus. Das Lied bringt die Sehnsucht des modernen Menschen nach einfacheren Zeiten zum Ausdruck. Genießen Sie auch [die Big-Band-Version](#) von 2021, aus der israelischen Satiresendung *Sehu Se*.

Viel Spaß beim Anhören!



🍽️ Krembos: Klassische israelische Schokoküsse 🍽️

Esther Lewit teilt ein Rezept von [Jamie Geller](#) mit uns

Zutaten: Für den Keks-Boden: 110 g Butter, 35 g Puderzucker, 1 Eigelb, 1 TL Vanilleextrakt, 2 EL Milch, 180 g Mehl. Für die Schaumfüllung: 135 g Zucker, 12 ml Wasser, 2 große Eiweiß. Für die Schokoglasur: 225 g Zartbitterschokolade, 50 g Kokosöl oder Pflanzenfett.

Zubereitung: Den Ofen auf 175°C vorheizen. In einer Schüssel die Butter mit dem Puderzucker verrühren. Das Eigelb, den Vanilleextrakt, die Milch und das Mehl hinzufügen und zu einem glatten Teig verkneten, dann mit den Händen zu einer Kugel formen. In Frischhaltefolie einwickeln und für 20 Minuten in den Kühlschrank legen. Den Teig dünn ausrollen und Kreise von ca. 6,5 cm Durchmesser ausstechen. Auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech legen und 10–15 Minuten leicht goldgelb backen. Den nicht verwendeten Teig erneut ausrollen und weitere Kreise ausstechen. Nach dem Backen die Keksböden auf einem



Drahtgitter abkühlen lassen. Für die Schaumfüllung den Zucker und das Wasser in einen Topf geben und mit einem Grillthermometer überwachen. Bei mittlerer Hitze häufig umrühren und darauf achten, dass der Zucker nicht anbrennt. Sobald die Masse 104°C erreicht hat, die beiden Eiweiß in einer Schüssel sehr schaumig schlagen. Wenn das Zuckerwasser 117°C erreicht hat, langsam in den Eischnee gießen und die Masse aufschlagen, bis sie steif wird und eine fest-schaumige Konsistenz annimmt. Die Schaummasse in einen Spritzbeutel geben und kegelförmig auf die Keksböden spritzen. Für die Schokoglasur die Schokolade schmelzen und das Kokos- oder Pflanzenfett esslöffelweise hinzufügen und zu einer Masse verrühren, die gleichmäßig und schnell von einem Löffel abtropft. Mit einem Löffel über die Krembos geben oder, wenn die Schaumkegel sehr fest auf ihren Böden kleben, diese in die Schokolade tauchen. Die Krembos vorsichtig auf einem sauberes Tablett anrichten. Kühl genießen.

Guten Appetit! Be-Te'awon



🎨 Aus der jüdischen (Kunst)Welt 🎨

Dr. Esther Graf zur Bedeutung von Toravorhängen in der jüdischen Kunst

Fester Bestandteil jeder Synagogenausstattung ist der Toravorhang (*Parochet*). Er befindet sich am Toraschrein (*Aron ha-Kodesch*) und dient der optischen Abtrennung der Torarollen. Ihren Ursprung hat die Parochet in der Tora. Dort bezeichnet sie den Vorhang im Stiftszelt, der das »Heilige« vom Allerheiligsten trennte. Älteste Darstellungen sind uns in antiken Synagogenmosaiken überliefert. Ebenso wie bei den Toraschilden hat sich auch bei den Toravorhängen über die Jahrhunderte ein symbolträchtiges Bildprogramm etabliert.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)